



Abend.

Zeitung.

133.

Sonnabend, am 4. Juni 1842.

Dresden und Leipzig, in Kommission der Arnoldischen Buchhandlung.

Gedruckt in der Buchdruckerei des Verlags-Comptoirs in Grimma.

Verantw. Redakteur: A. G. Th. Winkler (Th. Sell).

Alles in der Natur liebt.

Von Eina.

Liebe, Liebe
Athmet die Natur,
umschwebt von süßem Triebe
Liebt Berg und Thal und Flur,
Und jedes Wesen tauschet
Sich Wonne ein;
Eins um das andre lauschet
Zum seligen Verein.

Voll Entzücken
Schwillt des Jünglings Brust,
Wenn aus des Mädchens Blicken
Er saugt die reinste Lust,
Und, sie umschlingend, trinket
Den Flammenkuß,
Der von der Lippe winket
Mit süßem Liebesgruß.

Zarte Täubchen
Surren durch den Hain,
Der Tauber sucht sein Weibchen,
In Lieb' sich ihr zu weihn.
Es flöten Nachtigallen,
Beim goldnen Mondenschein,
Der Gattin zu gefallen,
Ein Brautlied, zart und rein.

Sympathieen
Auch das Blümlein kennt,
Und sie zu ihr es ziehen,
Die leiser Trieb ihm nennt.

Auf Zephyrs Schwingen eilend
Koste es vertraut,
Denn er, selbst Liebe theilend,
Eint Bräutigam und Braut.

Ja, der Liebe
Quell versieget nie.
Sprich, Sterblicher, was bliebe
Auch schönes ohne sie?
Nur düstre Grillenfänger
Schmähen sie mit Hohn;
Uns bindet stets sie enger,
Und Wonne ist ihr Lohn.

Dr. Fr. Volger.

Das Todtengräberhäuschen bei Leipzig.

(Fortsetzung.)

9.

Wahre Liebe sprengt jede Bande, welche die kältere Vernunft, das Vorurtheil oder die blinde Leidenschaft ihrem Zauber anzulegen sucht.

Sie führt hier ein jugendliches Herz an ein ihm Verwandtes, und sein Eigner überläßt sich den zärtlichsten Regungen gegen den, dessen Heimath zu verwüsten er herangezogen ist; und freudezitternd drückt ein Vater den Kuß des Willkommens auf des Sohnes Lippen, von dessen Helmschmucke die Federn niederwallten, die ihn an die Zerstörung des eigenen Herdes mahnen. Ach, es war ja in einem jener Momente, wo das Herz den schönen Sieg errang.

„Johannes,“ rief endlich wehmüthig Herr Erasmus, und entwand sich den stürmischen Liebkosungen des Kriegers, „ich vermag Dir keine Vorwürfe zu machen, daß mein Auge Dich unter den Feinden des Vaterlandes zählt. Als Du mit Jenen zogst, nannte sich Chursachsen noch gut kaiserlich. Ich habe Dich nur eines zu bitten: lege den Küras ab, und ziehe zu mir heim. Du siehst, ich bin alt geworden. Kummer und Sorge haben meine Kraft verzehrt; mein Haar ist vor der Zeit grau geworden, und ich möchte die wenigen Stunden, die ich noch übrig habe, nicht einsam vertraumen. Darum, mein Sohn, schlag es mir nicht ab, Deinem Handwerke Valet zu sagen.“

„„Mein Herr und Vater, da Ihr mir gütig Kindesrecht zugestanden habt, so erlaubt mir auch, Euch ungeschweut mein Innerstes zu eröffnen. Was Ihr begehrt, habt Ihr aus meiner Seele gesprochen. —

Schon lange trieb es mich mit Sehnsucht der Heimath zu; dorthin, wo keine Faust böswillig zerstört, was Menschenfleisch dem Frieden abgewonnen hat; dorthin, wo mit der Heiterkeit ein frommes Herz sich paart, und holde Eintracht Alle Brüder nennt. —

Wohl ist der Krieg ein ernstes Lebensbild, doch seitdem ich ihn schauen mußte, wie ich ihn mir nicht dachte, dünkt er mir fluchenswerth. Ja, Herr, ich bin des Würgens müde, und heimkehrend will ich versuchen, das Brod zu essen das mein Arm auf eine bessere Weise erwerben soll. Doch schon jetzt meinem Herzen gehorchen, kann und darf ich nicht. Urtheilt selbst. Bei Wittenberg hat Churfürst Johann Georg sein Volk mit den Schweden vereint und nicht zu ferne ist mehr der Augenblick, wo die offne Feldschlacht entscheiden wird, ob Deutschland dem nordischen Löwen verfallen ist, oder der Doppeladler sein gutes altes Recht behaupten werde. Das erste Mal gilt es, dem Tode durch Stunden zu begegnen, und ich sollte die Fahne verlassen, der ich mich nun einmal angereihet habe?

Wie vermöchte ich meinem Führer mit einem solchen Begehren unter die Augen zu treten! Und Ihr, mein Vater, konntet Ihr den Mann hochachten, der in dem entscheidenden Momente seine selbstgewählte Bahn verläßt?“ —

„Du hast Recht,“ erwiderte ernst der Bürgermeister. „Wo die Pflicht gebietet, muß das Herz schweigen, und wenn es auch das eigene höchste gilt. Auch habe ich nur eines zu beklagen.

„„Und das wäre?““ fragte schüchtern Johannes.

„Daß ich's vermöchte, Dich in einem unbewachten Augenblicke des Unmuths dem Zufalle preiszugeben. Glaube

mir, nicht Dein guter Stern hat Dich unter diese Fahnen geführt. Darum Sohn, muß ich eines von Dir fordern; schwöre mir bei dem Andenken Deiner Mutter hierin Folge zu leisten.“

„„Es sey mein Vater, ich schwöre es.““

„So hüte Dich vor jedem Zusammentreffen mit dem Tilly, und lebe stets in der Sorge, das Antlitz dieses Mannes zu vermeiden.“

„„Ich werde Euch hierin nach Möglichkeit gehorchen, doch sagt““ — — — „Johannes, schütze mich!“ tönte es in diesem Augenblicke vom Schöße, und schon flüchtete Katharina, die Wangen mit Schamröthe übergoßen, zwischen die Männer, indeß sich der alte Engelbrecht furchtlos einem Lieutenant der Kroaten entgegenwarf, welcher die Jungfrau zur Zielscheibe seiner Liebkosungen erkoren zu haben schien, und nicht ablassen wollte von seiner Beute.

„„Herr,““ bat demüthig der Todtengräber, und wies auf sein Haupt, das er entblößt hatte, „schonit mein graues Haar, und laßt mein Kind ungekränkt.““

„Scheere Dich zu allen Teufeln, alte Eule, wenn's Dir beliebt, den Bußpsalm zu plärren, aber mir bleibe damit vom Leibe. Ehre genug, wenn ein Offizier der Liga sich herabläßt, die alberne Dirne in die Wangen zu kneipen. Oder glaubt sich das Landgeschmeiß vielleicht besser, als die edlen Ellenreiter und Spießbürger der Stadt. Will Euch schon Moris lernen, grober Geselle, und stracks soll Euch mein Pieber hinter den Ohren sitzen, verzicht Ihr mir noch einmal Euer Fragengesicht.“

„„Herr,““ begann jetzt Johannes, auf dessen Wangen der Purpur des Zornes brennte, „„das geht zu weit. Ob Ihr ein Recht besißt, Wehrlose zu mißhandeln, sollt Ihr mir zur gelegenen Zeit erklären. Für diesen Augenblick aber will ich Euch ersucht haben, die Jungfrau nicht weiter zu molestiren, da sie meine Braut ist, die Niemand ungestraft beleidigen soll.““

„„Hoho Milchbärtlein,““ schrie hürüber erboßt der Kroat, „vergiß nicht, daß es der Vorgesezte ist, gegen den sich Dein ungewaschenes Maul so lästerlich vergangen. Dachte mir's gleich, daß nur ein vorlauter Pappenheimer es seyn könne, der über einen Weiberkittel den schuldigen Respekt vergessen will. Aber ich gedenke es Euch schon einzutränken, zierlicher Wachtmeister, und damit Ihr seht, wie hoch ich Eure Protestation halte, soll mich die Dirne in Eurer Gegenwart küssen.“

Über als er nun Anstalt machte, seinen Vorsatz auszuführen, stieß ihn der Widerpart, zu dessen Schutze gleich bei Beginn des Wortwechsels einige Zeltbrüder herbeigeeilt waren, unsanft zurück.

„Das sollst Du mir büßen, Meuterer!“ brüllte nunmehr wüthend der Lieutenant, und stürmte mit dem Degen so hastig auf den Wachtmeister ein, daß dieser kaum Zeit gewann, seine Waffe zu entblößen.

Vergebens suchte der Friedliebende Erasmus die Männer von ihrem blutigen Vorhaben abzumahnern. Seine Stimme verhallte machtlos in dem Gekirre ihrer sich kreuzenden Eisen; auch sah man keine Hand bereit, die erhitzen Streiter zu versöhnen. Vielmehr schloß das ledige Kriegsvolk neugierig und mit sichtbarer Freude einen Kreis um die Kampfstätte. Denn alle kannten die Gewandtheit des Wachtmeisters und haßten von Herzen ihre croatischen Kumpane, die gewöhnlich nur da zu Hause waren, wo es ohne sonderliche Püffe einen fetten Bissen wegzuschnappen gab.

Der Gang war kurz, aber entscheidend. Johannes Arm streckte den wüsten Gegner tödtlich verwundet in den Sand.

„Um Gott,“ sprach jetzt ein alter Konstabler, „Ihr habt das großsprecherische Befehlsbuch tüchtig zugedeckt. Gönnen der alten Lärmkathane herzlich das Bernageln; aber macht, daß Ihr in den Sattel kommt, und reitet mit den Winden um die Wette. Wetter noch einmal! es ist zu spät, da sprengt eben die griechische Exzellenz einher.“ —

„Wachtmeister, das kann ein schöner Spul werden; doch nur hübsch volle Ladung genommen, und alles auf den croatischen Sankteufel geschoben. Lügen strafen wird der Euch schwerlich mehr.“

Hiermit rannte der Kriegsmann spornstreichs seinen Kammeraden nach, die vor dem Anblicke des Gefürchteten wie Waldstreu auseinander flogen. —

(Fortsetzung folgt.)

Feuilleton.

Auf den westphälischen Gymnasien wird zufolge der Instruction des Ministeriums für geistliche-Unterrichts- und Medizinalangelegenheiten vom 18. August 1830 der Geschichtsunterricht nach drei Methoden gehandhabt, — nämlich in den untern Klassen biographisch, in den mittlern ethnographisch und in den obern universalhistorisch. Betrachten wir die Geschichte als ein großes ebenes Feld, so leuchtet es ein, daß das jugendliche Auge, welches noch nicht geübt ist, in das große Gewimmel von verworren sich drängenden Thatsachen einen festen Blick zu richten, gewisser Höhenpunkte bedarf, um Anhalte zu gewinnen, und dazu dienen die Biographien berühmter

Personen, an welche sich einflußreiche Begebenheiten, die sonst vereinzelt ständen, von selbst anschließen, das geübtere Auge kann schon ein ganzes Volk und seine Schicksale überblicken, und zuletzt Erdtheile und Weltreiche. Für den biographischen Geschichtsunterricht haben wir nun das so eben bei Euler in Fulda erscheinende „Handbuch für den biographischen Geschichtsunterricht“ von R. Schwarz angelegentlich zu empfehlen, da es an Zweckmäßigkeit der Zusammenstellung und Auffassung alle Bücher der Art übertrifft und der Verfasser durch seinen Vortrag besonders das Gemüth und die Phantasie anspricht, auf welche Weise die Jugend am liebsten belehrt seyn will.

Thukydides hätte zuverlässig seine unsterbliche Geschichte des peloponnesischen Krieges nicht geschrieben, wenn er nicht als athenischer Feldherr (422 v. Chr.) zum Entsatz von Amphipolis in Macedonien zu spät gekommen wäre, für welche Versäumnis er auf Antrieb Kleon des Berbers mit 20jährigem Exil bestraft wurde. Dieß ungerechte Urtheil gab ihm die nöthige Muse zu Abfassung des genannten Werkes, und da ihm Neid und Kabale nicht gestatteten, seinen Feldherrenruhm zu vergrößern, der ihm doch nur vergängliche Lorbeern eingetragen hätte, so ward er von der Muse begeistert, sich einen unverwelklichen Kranz um die Schläfe zu winden. Thukydides hatte sicher keine Idee von dieser glänzenden Revanche, welche ihm die Vorsehung verschaffte und er hielt für ein Unglück, was ihm ein großes Glück war. Da übrigens so manches große Werk in der Verbannung, im Gefängnis oder in sonstiger elenden Lage des Autors entstand, so möchte man fast zu der Annahme bewogen werden, daß die edelsten Geistesfrüchte auf magerem Steinboden und nicht auf fetter üppiger Scholle gedeihen.

Ladislaus Tarnowski.

Bestialische Poesie.

(Siehe „Gesellschafter“ Nr. 75.)

Du hast (aus Eifersucht?) die Geißel hochgeschwungen,
Weil Freiligrath gewagt so manchen Thieres Lob,
Doch neide nicht; Du warst in frühster Zeit besungen,
Und Freiligrath verstummet vor — Aesop.

Auflösung des Räthfels in Nr. 127.

Stahl. Stein. Schwamm.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Korrespondenz-Nachrichten.

Aus Leipzig.

Am 13. Mai 1842.

Unter den musikalischen Genüssen, welche uns gegenwärtig zur Unterstützung der durch die Feuerbrunst in Hamburg Verarmten geboten werden, verdient wohl das große Konzert, welches gestern im Saale des Schützenhauses von dem vereinigten Stadtmusikchor exekutirt wurde, eine Oberstelle. Die Ouvertüre aus der Weber'schen „Coryanthe“ eröffnete den ersten Theil, worauf Herr Jakob Eben „Variationen und Polonaise“ aus F-dur von Mayseder auf der Holz- und Strohharmonika ungemein lieblich und präzis vortrug. Der Eindruck, welchen die Töne aus diesen dürrn nackten Holzknüppeln auf den hervorbringen, der solcherlei noch nie gehört und bloß aus Beschreibungen kennt, ist ein ganz wunderbarer. Man bedenke nur, welche Fülle von Harmonieen in den Wäldern verborgen ist und daß das lebendige Holz absterben muß, um mit dem trockensten und unerquicklichsten Dinge von der Welt, nämlich mit Stroh, vereinigt, lebenvolle und belebende Töne von sich zu geben! — Nach Herrn Eben, der reich beifallt wurde, trat Herr Düringer auf und deklamirte ein Gedicht, „der Deserteur,“ das sehr schön ausgearbeitet, aber der Sache nach ganz unwahrscheinlich ist. In keiner Armee der christlichen Welt wird einem braven Soldaten ein jährlicher Urlaub von 14 Tagen abgeschlagen. — Es folgte ein Wittmann'sches „Konzertino für 2 Trompeten,“ von den Herren Burgk und Burkhard gut vorgetragen und den Schluß des ersten Theils bildeten „Variationen für Violine“ von de Beriot, vorgetragen von Weissenborn jun. In diesem Violinisten, der kaum das eigentliche Jünglingsalter erreicht zu haben scheint, liegen die Reime zu großer Meisterschaft; wenigstens erinnerte mich sein Flageoletspiel und die sichere Durchführung schwieriger Passagen, so wie die Rundung der Töne unwillkürlich an Ole Bull. Möge der junge Künstler rüstig fortschreiten auf der so erfolgreich betretenen Bahn und einen guten Rath von uns annehmen. Weissenborn strich mit lächelndem Gesicht traurige Melodien. Das schwächt den Effekt. Des Künstlers Gesicht muß mit den Tönen harmoniren, welche er seinem Instrumente entlockt; der Künstler muß mitfühlen, was er in den Herzen der Zuhörer anregen will. Wer lächelnd und pomadig Klänge der Wehmuth hervorbringt, zeigt, daß er nichts ist, als ein firm einerzirtes Macher, der sich bei seinen Produktionen nichts denkt, und dann bleibt einzig die technische Fertigkeit zu bewundern oder zu tadeln. Ole Bull sah beim Vortrage seiner Sehnsuchts- und Liebesklagen aus wie die personifizierte Wehmuth; auf Paganini's Gesicht zuckte es wie Bliglichter, wenn sein Bogen wilde Leidenschaften, Brandung der Herzwogen, Sturm im Busen schilderte. Außer einer gewissen Mimik, die wir also unserm jungen Künstler empfehlen, ist es auch wünschenswerth, daß er seine Verbeugungen, wodurch er sich für erhaltenen Beifall bedankt, weniger kurz und steif mache. Solche lenksame Beugemuskeln können schon etwas mehr angestrengt werden, ehe sie später durch anerkannte Meisterschaft und vergehliches Virtuosen-selbstgefühl unbiegsamer werden.

Der zweite Theil begann mit der Ouvertüre zum „Sommernachtstraum“ von Mendelssohn-Bartholdy und hierauf trug Herr Eben „Variationen über ein polnisches Lied“ vor, die er selbst komponirt hat. Ihm folgte wieder Herr Düringer mit der Deklamation eines Gedichts „das stumme Kind.“ Auch dieser Künstler hat die Angewohnheit, bei tragischen Szenen zu lächeln. Nichts hört übrigens den Effekt einer guten Deklamation mehr

und gründlicher, als ein Buch, das der Deklamator in den an jeder Bewegung gehinderten Händen hält, und worin er alle Augenblicke guckt. Konnte Herr Düringer zum Besten der armen Hamburger diese zwei Gedichte nicht gut memoriren? Einem so routinirten und mit den Werken der Dichter überhaupt so vertrauten Mimen hätte dieß Opfer wohl kaum eine Stunde seiner Musezeit gekostet! — Merkwürdig war das jetzt folgende Müller'sche „Konzertino,“ das Herr Queißer auf der Posaune vortrug. Queißer behandelt sein kolossales ungefügtes Instrument mit wunderbarer Leichtigkeit und wir halten ihn unbedingt für einen der besten Posaunisten Deutschland's. Der Schlußartikel bestand aus einem „Marsche,“ welcher der Spohr'schen Symphonie „die Weihe der Töne“ entnommen war. — Das Konzert muß einen namhaften Ertrag gewährt haben, denn der Saal, in welchem Stuhl an Stuhl stand, war fast gedrängt voll und man vergaß bei der Trefflichkeit der dargebotenen geistigen Genüsse der materiellen, welcher man sonst im Saale des Schützenhauses mit solcher Behaglichkeit sich erfreuen kann.

Wird denn aber in Thalien's Tempel nicht auch ein Opferaltar für die unglücklichen Hamburger errichtet werden? Es würde doch der Theaterdirektion sehr schaden, wenn sie in dieser Sache gar nichts thäte!

Ladislaus Tarnowski.

Aus Schlesien.

(Fortsetzung.)

Im Breslauer Theater ist die Oper „die Geisterbraut“ nunmehr schon zum vierzehnten Male bei gefülltem Hause gegeben worden. Andere Aufführungen sucht die Direktion ebenfalls möglichst für's Auge auszustatten, so spielten z. B. in „Preciosa“ bei der Schlußdekoration in herrlichster Beleuchtung mehrere Fontainen mit wirklichen Wasserstrahlen. An Gästen zeichneten sich auf diesem Theater in letzterer Zeit aus die Sängerinnen Sabine Heinesfetter und Uhnald, dann der Sänger Stighelli aus Wien wie der Schauspieler Gern aus Berlin; dieser wie der Schauspieler Baudius aus Leipzig gastirten in Liegnitz, letzterer auch in Glogau. An bedeutenden Konzerten, die in Breslau und in einigen Städten der Provinz verdiente Anerkennung fanden, hörten wir den Guittarrist Merz aus Wien und den Violoncellist Max Bohrer aus Stuttgart. — Das alte Theater in Breslau, die sogenannte kalte Asche, ist vor Kurzem für 9000 Thaler verkauft worden. Vor dem Verkauf dieses Hauses fand noch eine Auktion der entbehrlichen Versteckstücke zu Spottpreisen statt; so wurde z. B. die Statue des Romthum aus „Don Juan“ mit allem Holzwerk für 6 Silbergrößen losgeschlagen und nicht wenig Aufsehen auf den belebten Straßen erregte der Transport des Theaterrequisits, welches Einige für ein Modell des neuen Monuments Friedrich's des Großen gehalten haben sollen; sonderbarer Weise folgten dicht hinter demselben ein gleichfalls meistbietend für 9 Pfennige erstandener Drache nebst anderm Ungethür, begleitet von der lauten Straßenjugend. Eine Straßenscene anderer Art veranlaßte am 1. Februar in Breslau ein Landmann aus der Umgegend, welcher seine 4 Jahr alte Tochter auf einer Radwer umherfuhr und selbige für 7½ Silbergrößen und einen Schnaps zum Verkauf ausbot; eine Kutscherfrau erbarmte sich des Kindes, nahm es auf und will es adoptiren. —

(Fortsetzung folgt.)